

KONTAKT

Anke Zimmer (az)
 anke.zimmer
 @fuldaerzeitung.de
 Telefon (0661) 280-369

Anne Baun (akb)
 anne.baun
 @fuldaerzeitung.de
 Telefon (0661) 280-443

Allgemeine Mails an
 kultur@fuldaerzeitung.de

Weltkulturerbe
in Japan
abgebrannt

NAHA

Eine zum Weltkulturerbe gehörende Burg in Japan ist einem Brand zum Opfer gefallen. Das Hauptgebäude der historischen Shuri Burg im südlichen Urlaubsparadies Okinawa sei in der Nacht zu gestern niedergebrannt, berichteten japanische Medien. Das Feuer sei aus noch ungeklärter Ursache nach Mitternacht (Ortszeit) ausgebrochen und habe auch auf andere Gebäude in dem auch unter Touristen beliebten Burgareal übergegriffen, hieß es.

Die Burg Shuri liegt im gleichnamigen Stadtteil von Naha, der Hauptstadt der südlichen Inselprovinz Okinawa. In der Edo-Zeit (1603 bis 1868) residierten dort die Herrscher über das einstige Königreich Ryukyu, dem heutigen Okinawa. 1945 fiel die Burg den Kämpfen gegen US-Truppen während des Pazifikkrieges zum Opfer, wurde aber später wieder aufgebaut. 2000 wurde sie in das Weltkulturerbe aufgenommen.

KURZ & BÜNDIG

Vier Neuerscheinungen haben es an die Spitze der Album-Charts geschafft. Die Toten Hosen sicherten sich mit „Alles ohne Strom“ die Spitzenposition. Es folgen die Kelly Family mit „25 Years Later“, Matthias Reim mit „MR20“ und Apache 207 mit „Platte“.

Das DFB-Pokalspiel Borussia Dortmund gegen Borussia Mönchengladbach hat dem Ersten den Quotenwert beschert. 6,69 Millionen Zuschauer sahen zu (23,2 Prozent).



Dies ist kein Foto, sondern ein Ölgemälde von Stefan Bircheneder.

Repro: Peter Liebau

Knibbelfreie Illusionen

Das Museum Modern Art zeigt Arbeiten von Stefan Bircheneder

Von unserem Redaktionsmitglied
ANKE ZIMMER

HÜNFELD

Die Illusion ist perfekt. Wer vor den Arbeiten von Stefan Bircheneder steht, der meint, Fotografien zu sehen. Erst wenn man nah rangeht, richtig nah, erkennt man, dass es sich um Ölbilder handelt. Bircheneders Arbeiten sind jetzt im Museum Modern Art in Hünfeld ausgestellt.

Kennen Sie das? Sie stehen vor einem Spind, an dem ein Aufkleber pappt, sagen wir von der Aktion „Ein Herz für Kinder“. Er ist schon halb abgerissen. Eine Ecke löst sich – und Sie wollen heimlich daran rumknibbeln. Aber nichts da.

Fake auf ganzer Linie. Es ist alles gemalt.

Günter Liebau lacht und erzählt, dass es ihm, dem gewieften Galeristen, nicht anders ging als jedem Laien, der zu ersten Mal den Arbeiten von Stefan Bircheneder gegenübersteht. Auf der Karlsruher Kunstmesse hatte er dessen Bilder zum ersten Mal gesehen, er war sofort begeistert. Nicht (nur) wegen des kleinen Verwirrspiels. Sondern weil dieses nur dank der technischen Brillanz gelingt, die dem 1974 geborenen Maler zu Gebote steht. „Das ist altmeisterlich“, sagt der Kurator anerkennend. Und in der Tat: Aus der Nahsicht, wenn man mit der Nase beinahe schon die Leinwand berührt, sieht man die feinen Schichten, die Lasuren, alle Nuancen.

Die Bilder und Objekte des Künstlers aus Vilshofen an der

Donau passen aber noch aus einem ganz anderen Grund in das alte Gaswerk der Haunstadt: Weil sie verlassene Hallen zeigen, ramponierte Autos, ausgeräumte Büros, ausgediente Telefonkästen und eben jene Schränkchen, mal klein und quadratisch, mal hoch und schmal, in denen Arbeiter ein paar Habseligkeiten verstauten. Als es diese Arbeiter noch gab. Denn eines ist hier augenfällig, weil es eben nicht zu sehen ist: kein Mensch weit und breit. Nirgends. Mit dem Gebäude und dem Gasometer daneben gehen die Exponate dafür eine besondere Beziehung ein.

Den abgebildeten Verfall feiert Bircheneder mit einem detailfreudigen Fotorealismus, der narrative Züge aufweist. Da ist die Fabrikhalle, von deren Wänden der Putz bröckelt (nicht knibbeln, bit-

tel), doch zwei Fensterrahmen leuchten gelb, fast golden, wirken wertvoll. Wer hat das Auto einst gefahren, dessen farbige Reste von fröhlichen Hippie-Ausflügen künden könnten? Und dann besagte Spinde, deren Türen man zum Teil öffnen kann und die von ihren Besitzern erzählen: dem Mann, der das Bild einer (seiner?) Frau aufgestellt hat, und der Arbeiterin, die dem Mief einer Halle entfliehen will, indem sie nach getanem Werk zur Parfümflasche greift. „Nur für Personal“ heißt dieser Zyklus, der aus Arbeitern in uniformer Schutzkleidung wieder Individuen macht.

Und Humor hat er, der Bircheneder, das muss man ihm lassen. Unter dem Hinweisschild „Betriebsferien“ hat er einen kleinen Klebestreifen gemalt, auf dem ein freudiges „Hurra!“ steht – signalrot, ver-

steht sich. Im Seitenraum des Museum findet sich gleich eine ganze Abstellkammer mit samt einer Tür zum Fahrstuhl, der natürlich längst nicht mehr funktioniert. Doch Vorsicht: Über den zur Seite umgeschlagenen Teppich kann man wirklich stolpern. Das Licht flackert in echt. Am weißen Farbeimer aber macht sich niemand mehr die Hosen schmutzig.

Beim Rundgang durch die Ausstellung steht man dann irgendwann vor einem altertümlichen Telefon: „Fass dich kurz“, befiehlt ein Zettelchen darüber. Geht klar. Man kann ja eh nicht knibbeln.

Stefan Bircheneder. Malerei. Museum Modern Art, Hünfeld. Bis 22. Dezember. Donnerstags bis sonntags von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Sting wird für sein
Lebenswerk ausgezeichnet

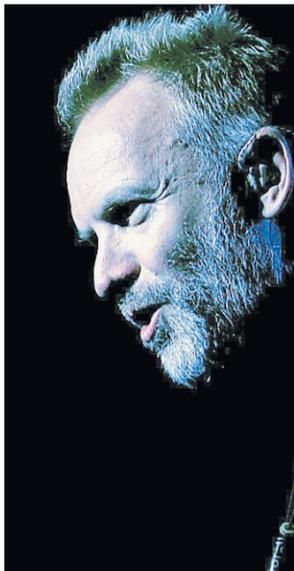
IMA ehrt britischen Musiker

BERLIN

Der britische Rockmusiker Sting (68) bekommt beim neuen Musikpreis IMA den „Hero Award“ für sein Lebenswerk.

Das gaben die Veranstalter gestern bekannt. Der frühere Sänger der Band The Police soll zudem bei der Verleihung am 22. November in Berlin auftreten.

Der Brite, der am Tag der Verkündung zu seinem einzigen Deutschland-Konzert in der Hauptstadt weilte, steht ab Januar in mehreren US-Städten auf der Theaterbühne, um sein Stück „The Last Ship“ zu präsentieren. Im Mai startet er dann ein längeres Engagement in Las Vegas. Für sein aktuelles Album „My Songs“ nahm der Songwriter alte Hits neu auf – darunter Klassiker wie „Every Breath You Take“



Sting kommt, singt und wird geehrt. Foto: dpa

oder „Fields of Gold“. Mit dem Rapper Shaggy spielte er 2018 vor dem Dom in Fulda.

Die vom Musikmagazin „Rolling Stone“ präsentierten International Music Awards (IMA) sind die ersten Pop-Musikpreise nach dem Ende des Echo. In der Jury sitzen auch internationale Stars, darunter Ex-Oasis-Frontmann Liam Gallagher oder Popsängerin Charli XCX. Bei der Preisvergabe in mehreren Kategorien soll nach Angaben der Veranstalter nicht allein der kommerzielle Erfolg, sondern vor allem die künstlerische Relevanz stehen.

Konzerte: Sting tritt 2020 wieder in Deutschland auf, unter anderem in Erfurt (16. Juni) und Würzburg (11. Juli). Karten dafür gibt es ab heute, 10 Uhr, in allen Geschäftsstellen unserer Zeitung.



Freund und Feind



ZWIEBELFISCH

Die Verhältnisse kreiseln.
 Anke Zimmer ist schon ganz schwindelig.

Politiker können es halten, wie sie wollen. So von wegen Anstand, Moral und Ethik. Auch sind sie dem eigenen Gewissen und nichts als dem eigenen Gewissen verpflichtet. Darum darf ein jeder von ihnen selbst entscheiden, wie er sich aufstellt und welche Konsequenzen er aus einem Debakel wie, sagen wir mal, der Thüringen-Wahl zieht. Ein individuell ausgerichtetes Nachspiel bringt dabei die Verhältnisse zum Wanken, ganz ohne Revolution übrigens.

Kein Geheimnis ist, dass Friedrich Merz, der vor geraumer Zeit aus seinem finanziell doch recht einträglichen Hinterstübchen wieder hervorkam, die Füße ein bisschen still hält, obwohl er doch gar zu gerne mit ihnen scharren würde. Im christdemokratischen Machtkampf gegen AKK wurde ihm bekanntlich leicht eins übergeben, es hat aber wohl nicht wehgetan. Denn jetzt hat er trotz wieder den Kopf erhoben, sich einen neuen Gegner erkoren und wiederholt (im mehr oder minder übertragenen Sinn) die pseudo-alternative Parole „Merkel muss weg“. Dies tut er so laut und beständig, bis auch der vergessene Roland plötzlich einstimmt in den Gesang.

Allerdings könnte man nun monieren,

dass selbst die Erfinderin dieser berühmten Parole von selbiger Abstand genommen hat. Nicht, weil die AfD in der Sache umgedacht hätte. Sondern weil der Schlachtruf Staub ansetzt, seit Angie den geordneten Rückzug angetreten hat. Allein: Zwei Jahre dauert es noch bis zur Vollendung von Merzens Wunsch, und der Friederich, der Friederich, der ist ein arger Wüterich. Drum fehlt ihm die Geduld. Uns allen öffnet sein Begehren hingegen Tür und Tor, können wir doch fordern: „Weihnachten muss am 24. Dezember kommen“ oder „Nachts muss es dunkler sein als am Tag“, ohne dass wir uns damit gleich lächerlich machen würden. Unabhängig von all dem gilt für die Noch-Kanzlerin: Wer braucht schon hinterlistige Feinde, wenn er solch zuverlässige Parteifreunde hat?

Wie man sich perfekt selbst zerlegt, ist selbstredend nicht auf Merz' Mist gewachsen. Das hat er bei der SPD abgekupfert. Die in Gestalt von Olaf Scholz jetzt prompt der Kanzlerin von Koalitions Gnaden beibringt. Denn auch diese Wahrheit gilt: Wer braucht schon hinterlistige Parteifreunde, wenn er solch zuverlässige Feinde hat? Und die Verhältnisse drehen Pirouetten, bis allen vor Schwindel übel ist.